

des Kaleidoskops, und als er endlich in einen unruhigen Schlummer fiel, da waren es düstere Traumbilder, die ihn schreckten. Bald sah er sich an einem brennenden Holzstoß stehend, auf dem Reher verbrannt wurden; Abt Lambert schürte das Feuer, und mit Entsetzen erkannte er sich selbst und den Abt Andreas in den zum Tode verdamnten Opfern; bald stand die blutige Gestalt des Grafen Heinrich vor seinen Augen, bald der büßende Pilger, der die Züge des Ebersteiners trug. Als kaum der Morgen graute und das Leben im Kloster wieder erwachte, erhob auch er sich von seinem Lager. Noch an demselben Vormittag, so hatte er beschlossen, wollte er nach Wolfenbüttel aufbrechen.

IX.

Das Gerücht von seiner Heimkehr war dem Prinzen Julius bereits nach Wolfenbüttel vorangeflogen. Die Mönche, denen er so unsanft begegnet, hatten sich bei ihrem Patron, dem Abt Lambert, bitter über ihn beschwert, und dieser hatte nicht verabsäumt, dem Herzog alsbald davon Mitteilung zu machen. Herzog Heinrich wollte anfangs nicht an das Gerücht glauben; er meinte vielmehr annehmen zu dürfen, daß ein anderer mit dem Namen seines Sohnes Mißbrauch getrieben und sich für ihn ausgegeben habe. Aber die Beschreibung, die die Mönche von dem fahrenden Ritter gaben, der ihr gottgefälliges Werk so jäh durchkreuzt, stimmte so genau auf den Prinzen Julius, daß schließlich der Herzog sich dennoch dazu bequemen mußte, ihn für seinen Sohn zu halten. Nun aber kam der ganze alte Groll gegen den unglücklichen Prinzen wieder zum Ausbruch. Ja, hätte Julius sich als ein gehorsamer Sohn gezeigt, hätte er sich willig dem theologischen Studium gewidmet, hätte er es in seiner Laufbahn auf der hierarchischen Stufenleiter bis zum Prälaten oder Bischof gebracht, er hätte milder